

**NP+** Tanztheater

14:39 Uhr / 01.11.2020

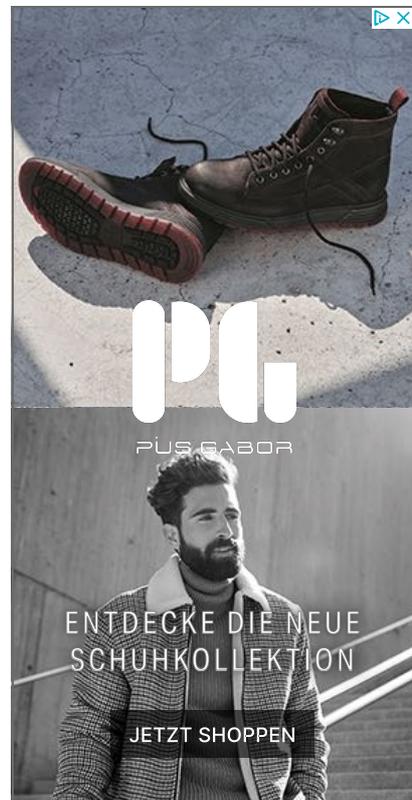
## „Vergissmeinnicht“ – berührendes Stück über Demenz

Sensibel inszeniert, eindringlich gespielt: Im Kindertheaterhaus feierte die (erwachsene) Tanztheater-Produktion „Vergissmeinnicht“ Premiere.



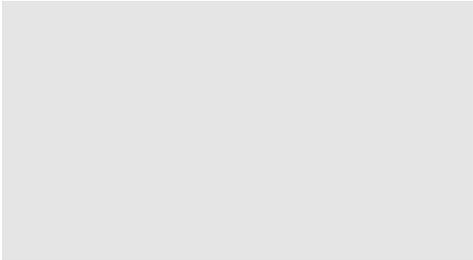
**Hannover.** Aufwühlend-berührendes Tanztheater: Dafür steht das Choreografen-Duo Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica – auch mit seinem 65-minütigen Erwachsenen-Stück „Vergissmeinnicht“.

Gleich an drei Abenden wurde das beeindruckende Stück im **Kindertheaterhaus** aufgeführt; es ist die zehnte Produktion des seit 2016 bestehenden Duos. Eindrucksvoll tanzen und spielen Rouven Pabst und Amadeus Pawlica. Schon der Auftakt zu verhallten sehnsuchtsvollen Balalaika-Klängen ist stark: Pabst, er verkörpert den Gesunden im weißen Anzug, schreibt mit Kreide Begriffe wie „Bad“ oder „Temporal-Lappen“ auf den schwarzen Bühnenboden. darauf ist ein Wohnungsgrundriss abgebildet, der zugleich das menschliche Gehirn und dessen Areale stilisiert.



WERBUNG

ANZEIGE



ANZEIGE

## Alltagsroutinen und Orientierungslosigkeit

Bald darauf tritt sein Lebensgefährte (Amadeus Pawlica) auf, im grauen Anzug, mit Mantel, Regenschirm und Aktentasche. Die Zuschauer beobachten alltägliche Abläufe: Aufbruch zu und Heimkehr von der Arbeit, Freizeit-Routinen. Alles ganz normal. Doch dann gibt es kleine Störungen: der verlegte Hausschlüssel, Handlungswiederholungen (mehrfaches Gesicht-Waschen und Zähneputzen), Unordnung ...

All das nun zur Musik von David Rojas nach Frédéric Chopin – hauptsächlich Klavierklänge, die durchsetzt sind mit Geräuschen und verfremdeten Sounds und Klängen. Und abgestimmt auf die Brüche, die dem Dementen widerfahren. Ergreifend performt Pawlica den Erkrankten, der immer mehr die Kontrolle über sich selbst verliert und das bis zu einem bestimmten Punkt auch noch wahrnimmt. Auch tänzerisch, da brechen fließende Bewegungsabläufe ab und münden in skurrile Körperhaltungen, Erstarrung, Zusammenkauern. Man fühlt mit, wenn er Dinge und Handlungen vergisst, zunehmend orientierungsloser wird und seine Alltagsroutinen immer schlechter bewältigen kann.

## Wenn eine Persönlichkeit sich auflöst

Ebenso ergreifend spielt Pabst den Gesunden, den wachsamem Helfer, der zunehmend an seine Grenzen gelangt. Fesselnd tanzt er Verzweiflung, Ratlosigkeit, Erschöpfung, Trauer. Mit einer Vielzahl von Erinnerungs-Klebezetteln stattet er Einrichtungsgegenstände und den Fußboden aus, für die Orientierung des Erkrankten. Und poetisch: Oft hat er eine Zerstäuber-Flasche in der Hand, versprüht mit ernster Miene feinste Wassertropfen, in die Luft oder auf den Regenschirm des Anderen – die sich alsbald auflösen.

Durchatmen bei Momenten des Glücks und der Freude, wenn die Demenz ein Wachfenster zulässt. Dann tanzen beide in exakten Unisono-Bewegungsabläufen, eine Harmonie auf Zeit. Bis die Krankheit wieder zuschlägt. Auch das geht unter die Haut, als der Erkrankte sich aus dem gesamten Mobiliar eine Höhle zum Verkriechen baut und den Klebeband-Wohnungsumriss auflöst. Und fortan komplett in seiner eigenen Welt lebt.

Wunderbar das Ende, bei dem der Demente im weißen Astronauten-Anzug auftaucht und in Zeitlupe Schwerelosigkeit und Leichtigkeit zeigt. Auch ein Moment des Glücks. Mehrere Minuten kräftiger Applaus.

*Von Christian Seibt*

Theater in Rhein-Main

## Warum Spielen eine Option sein muss

**Viele Theater in Rhein-Main spielen derzeit trotz roter Zahlen. Spielen, auch wenn es sich finanziell nicht lohnt, muss eine Option sein, und dafür braucht es Hilfsmittel.**

Von EVA-MARIA MAGEL



© Theater Landungsbrücken

Rücksicht: Ein Tänzer und sein Motto

Was aus uns wohl werden solle, fragte neulich eine Bekannte, wenn all die Denk- und Gefühlsanstöße der Kunst nicht mehr oder nur noch bei wenigen ankämen? Spielen, auch wenn es sich finanziell nicht lohnt, muss eine Option sein, und dafür braucht es Hilfsmittel – und Kunstorte, die es tun.

Viele Häuser, neben den staatlich finanzierten, spielen derzeit trotz roter Zahlen. Das Frankfurter Theater Landungsbrücken etwa stellt seine Stühle jedes Mal so hin, wie die Reservierungslage es ermöglicht. Wenn bei einem Off-Tanzstück sogar Zusatzvorstellungen fällig sind, wie jetzt, trifft es gerade in diesen Zeiten ganz offenkundig einen Nerv. Das Choreographen-Duo Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica hat mit hiesigen Künstlern ein Tanzstück über Demenz geschaffen, ihr „Vergissmeinnicht“ zu Préludes von Chopin ist schlicht und auf eine lakonische Art ergreifend.

Wenn der demente Mann, der sich mit Kreide „Schlafen“ und „Bad“ auf dem Wohnungsboden notieren muss, schließlich als Weltraummann in seine ganz eigene Dimension entschwebt, hat man eines nicht vergessen: dass es gut und bereichernd ist, wenn die Kunst über schmerzhaft Fragen anders nachdenkt.

## **„Winterreise“: Manche Trän' aus meinen Augen ist gefallen**

von Marcus Hladek 28.02.20 15:35

Eine getanzte, verzaubernde „Winterreise“ zum ersten Schnee im Theater Landungsbrücken in Frankfurt.

Eineinviertel Stunden dauert die im Choreografen-Duo getanzte Reise in die Depression, als welche Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica ihre „Winterreise“ im Frankfurter Theater Landungsbrücken vorstellen. Schuberts Liederzyklus auf Gedichte Wilhelm Müllers ist ja ein beliebter Anlass tänzerischer Ideenfindung, und davon haben die Anfangs-Dreißiger reichlich. Seit sie am Theater Lüneburg eine erste gemeinsame Arbeit angingen, hat das Duo vieles ausprobiert. So brachten sie in „Jahreszeiten“ die vom Komponisten Haydn noch eigens ausgeklammerte Industrialisierung tanzenderweise zurück. In „Clowns“ und „Romeo Ø Julia“ philosophierten sie clownesk und halfen in mathematischer Symbolik junger Liebe auf die Sprünge.

Wer ihre Arbeiten überblickt, bemerkt ein reflektiert dramaturgisches Herangehen an Themen und Werke, das „Winterreise“ nicht ausnimmt und geradezu ein Tanz-Stück aus diesem Tanzstück macht. Da ihnen am jungen Publikum liegt, überrascht nicht, wie sie das Thema Depression mit den einzigen Requisiten aufhellen: Schwimmringen mit den Köpfen eines Schwans und eines pinken Flamingos. Die humorigen Passagen, die sie dazu tanzen, kommen keineswegs platt an.

### **Wege in die Emotionalität**

Tanz heißt hier Ballett, was der Präzision des tänzerischen Werkzeugkastens zugutekam und Wege in die Emotionalität öffnete. Das Depressive trieb Pawlica bereits 2016 um, als er in „Anna K“, wie Karenina, die letzten zehn Minuten eines Lebens mit suizidalem Schlusspunkt solo-tanzte. Da wären wir also wieder: rechtschaffen selbstmörderisch, diesmal aber in langen Hosen für beide (er grau, sie: Bluejeans, später auch Jacketts), mit Kreide-angegrautem Haar, sonst barfüßig bis zum Oberkörper, den Vlasova im hautfarbenen BH verhüllte. Während drei zahlende und vier andere Zuschauer, die dem unheimeligen Abend mit seinem nassen Schnee trotzten, sich von Schuberts Musik und Müllers Worten verzaubern ließen, denn ach, es stimmt ja: „Manche Trän' aus meinen Augen ist gefallen in den Schnee“, aktualisierten die Tänzer die „Winterreise“-Depri nach einer Weile um alltagssprachliche Prosa an Mikrofonen: mal solo, mal im Dialog aneinander vorbei.

Der Tanz war ernst, langsam, balanciert, synchron. Und machte, selbst im Trockeneis-Nebel, Eindruck bis hin zu wohlgesetzten Pausen. Manch symbolhafte Geste, so das Klammern der Hände, das chiffrenhafte Hintereinander der Körper mit der eigenen und überkreuz der fremden Hand an Stirn oder Hüfte, beschäftigte unsere Neugier und kommentierte den Gesang. Eine alles andere als ins Schneewasser gefallene Premiere.

Theater Landungsbrücken, Frankfurt:29. Februar. [www.landungsbruecken.org](http://www.landungsbruecken.org)

© Niko Neuwirth



# Antidepressivum mit Gummischwänen

**Landungsbrücken: Vlasova/Pawlica gehen auf »Winterreise«**

Als die Post auf halber Strecke kommt, nimmt das Spiel von Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica Fahrt auf und durchaus auch heitere Züge an. Man meint die beiden auf dem Parkett flanieren zu sehen, wenn das 13. Lied aus der »Winterreise« einen Brief von der Liebsten aus der Stadt imaginiert. Da schwingen Erinnerungen mit, und da kommt auch ein kurzes Lächeln auf bei den mitsingenden Tänzern. Natürlich bleibt es nicht lange dabei. Der Brief bleibt nur ein unrealistischer Wunsch und während das Duo die »Mein-Herz«-Strophe überschreitet, zieht der Wanderer weiter auf seiner Leidensbahn hin zur Erlösung im Kältetod eines eingefrorenen Leiermanns.

Mit dem zu Versen von Wilhelm Müller komponierten Liederzyklus von Franz Schubert aus dem Jahr 1827 hat das hochproduktive Künstlerpaar sein Repertoire im zeitgenössischen Tanz um einen Klassiker ergänzt. Verlust, Verlangen und Todessehnsucht, Ausgeliefertsein und Einsamkeit sind seine Themen und dienen Vlasova/Pawlica dazu, verschiedenste Zustände der Melancholie und Depression auszuloten – auch solche, die das eigene Schaffen immer wieder erfährt. Noch bevor die ersten Töne des Gute-Nacht-Lieds anschlagen, vernehmen wir ein stoßweises Schnaufen aus dem sich lichtenden Bühnennebel, in dem die beiden blass und grau geschminkt mit

freien Oberkörpern (sie in hautfarbenem Top) wie in Zeitlupe einen Bewegungsablauf beschreiben, der immer wieder neu, jedes Mal etwas schneller abgespult, während sich der Atem allmählich beruhigt. Zur Musik (leider nur) vom Band – gewählt wurden die Gesangsinterpretation des Briten Ian Bostridge und eine Instrumentalversion für Klavier und Cello von Martin Rummel – tanzen Vlasova und Pawlica intensiv und virtuos mit hohem Schauptenzial und vielen klassischen Elementen. Über Mimik und Sprache aber drängen, typisch für sie, zunehmend aber auch schauspielerische Elemente ins Stück, unterwandern es durch selbst gesprochene Texte. Vlasova geht via Mikro in einem inneren Monolog mit ihrem müden Alter Ego ins Gericht, spornt es an, sich nicht hängen zu lassen, Sport zu treiben, nicht mehr zu rauchen – er googelte Plattitüden. Pawlica rezitiert die selbstreflexive Schattenparabel (»Was zieht da an mir?«) aus Elfriede Jelineks Winterreise-Stück. Jeder für sich zunächst, dann auch gegeneinander: Angst, Wut und Trotz zeichnet die Gesichter. Aber auch Augenzwinkern, wenn sich beide einander mit Schwan-Baderingen umgürtet nah und näher kommen. Zur Liebesgeschichte machen die Plastikteile den Auftritt trotzdem nicht, auch die Symboliken des Tschaikowski-Balletts oder des Zeus-Mythos führen wohl in die Irre. Eher sind sie der emotionale Rettungsring eines fünf Viertelstunden langen bezaubernden Abends über ein gleichwohl ernstes Thema. Unbedingt als naturbasiertes Antidepressivum empfohlen!

*Gernot Gotthardt*

**Termine. 18./19. April, 20 Uhr**  
**[www.landungsbruecken.org](http://www.landungsbruecken.org)**



**Unvergessen** ist Michael Jackson. Dem Schaffen des vor zehn Jahren verstorbenen „King of Pop“ widmet sich das Musical „Beat It!“, das am Donnerstag, 28. Februar, ab 20 Uhr im Konzerthaus gastiert. Mit 25 Hits und mehreren Hauptdarstellern soll an Jacksons Karriere vom Kinderstar bis zur Musiklegende erzählt werden. Foto: pr

## Schwelgerei mit viel Dynamik

Überzeugendes Meisterkonzert mit skandinavischen Werken im Konzerthaus

Das Staatsorchester Rheinische Philharmonie unter Garry Walker bleibt seiner Linie treu. Nach dem begeistert aufgenommenen Karlsruher Meisterkonzert Anfang Dezember, bei dem der Schulterschluss zwischen Klassik und Jazz gesucht wurde, bringt auch das neue Programm einen individuellen Ansatz und vergleichsweise selten gespielte Werke mit. So ist Edvard Grieg nicht etwa mit seiner berühmten Peer-Gynt-Suite dabei, sondern mit seinen „Norwegischen Tänzen“ op. 35 und der Sarabande aus der Suite für Streichorchester op. 40 („Aus Holbergs Zeit“) als Zugabe.

Für Ersteres zog Grieg folkloristische Melodien aus einer Sammlung Lindemans heran, die er für eine Fassung für Klavier zu vier Händen nutzte. Die Orchestrierung entstand posthum durch Hans Sitt, der die Atmosphäre in ein lebhaftes wie großes Klangbild über-

führte. Der Däne Carl Nielsen ist mit „Die vier Temperamente“ op. 16 vertreten. In den klingenden Charakterstudien werden – frei nach der antiken Temperamentenlehre – der Choliker, der Phlegmatiker, der Melancholiker und der Sanguiniker dargestellt. Das ist unterhaltsam und hat viel Drive und Esprit! Überhaupt kosten die Musikerinnen und Musiker die kontraststarken Werke an diesem Abend voll aus. Mal schwelgt man feinfühlig in kantablen Melodien und gefühlvollen Passagen, mal gibt man Vollgas in Sachen Tempo und Dynamik.

Wilhelm Stenhammar dürfte hierzulande nur den Wenigsten ein Begriff sein – dabei ist nicht nur das zweite Klavierkonzert d-Moll op. 23 wirklich eine Entdeckung wert. Mit dem Schweden Niklas Sivelöv, der die beiden Klavierkonzerte seines Landsmannes auch auf CD

vorgelegt hat, hat man eine erstklassige Wahl getroffen. Der Pianist, der zudem als Komponist beachtliche Erfolge feiert und sich ebenso in der Klassik wie im Jazz wohlfühlt, taucht tief in die Musik ein. Seine stupende Technik, virtuose Fingerfertigkeit und die plastische Artikulation selbst in rasanten Läufen lassen aufmerken. Was das Ganze aber adelt, ist die Innerlichkeit, mit der er agiert. Mehr als die Musik zu spielen durchlebt er das Geschehen intensiv und dient dem Orchester so gleichsam als Impulsgeber und Katalysator. Dass man sich gegenseitig derart zu Höchstleistungen anspornt, wird vom Publikum mit viel Applaus und von Sivelöv mit einer improvisierten Zugabe bedacht. „Ein bisschen Folklore, ein bisschen Debussy, ein bisschen Keith Jarrett“, fasst der sympathische Schwede diese nach dem Konzert zusammen. Elisa Reznicek

## Tanz sucht nach Sprache

Herausragend: Gastspiel „Read to me“ im Tempel

Dass die vollends aufgeklärte Welt im Zeichen triumphalen Unheils erstrahle, erfährt man bereits im zweiten Satz von Horkheimer und Adornos „Dialektik der Aufklärung“. Die Autoren erklären den Holocaust als die Folge der zu instrumenteller Vernunft verkommenen Aufklärung. Man kann das Verbrechen verstehen, es aber als unbegreiflichen „Betriebsunfall der Geschichte“ abzutun, wie es häufig gemacht wird, ist nichts weiter als ein Nichtwissenwollen, das sich hinter vorgeschobener Sprachlosigkeit verschanzte.

In Bernhard Schlinks Bestseller „Der Vorleser“ gehen ein Jugendlicher, Michael, und eine Mittdreißigerin, Hanna, in der Nachkriegszeit eine zum Scheitern verurteilte Beziehung ein. Dass sie eine KZ-Wärterin war und Analphabetin ist, was man auch als eine Form der Sprachlosigkeit auffassen kann, erfährt der junge Mann erst sehr viel später, als sie sich vor Gericht verantworten muss. Schlinks Roman ist durchaus vielgestaltig, ihn auf ein Tanztheaterstück für zwei Tänzer einzudampfen ist ein schwieriges Unterfangen. Das Tanz- und Choreografenduo Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica hat es unternommen: Mit „Read to me“ gastierten sie in der Tempel-Scenariohalle.

Eine Wanne steht auf der Bühne. Im Wasser liegt Katerina Vlasova, Pawlica tritt hinzu. Die Wanne ist im Roman ein Element erotischer Augenblicke, auf der Tanzbühne wird sie auch zur Straßenbahn oder Anklagebank. Das Stück will nicht die Handlung des Romans nacherzählen, sondern versucht sich erklärter-

maßen an der Frage, wie Analphabetismus und Holocaust im Tanz eine Form gegeben werden kann: Das Stück sucht nach Sprache.

Findet es sie? Die Antwort ist ein dialektisches Ja und Nein. Ja, denn im Tanz Michaels (Pawlica) zeigt sich das Bewegungsrepertoire des geübten Tänzers, der die Abläufe, Figuren, Schablonen des Repertoires kennt. Ihm werden die harten, unfertigen Bewegungen Hannas (Vlasova) gegenübergestellt. Bewegungen, die immer wieder neu ansetzen und im Misslingen in Gesten der Gewalt münden, weil Hanna verbirgt, dass sie nicht kann, was sie können möchte (nämlich lesen und schreiben). Trotzdem ist die Annäherung, Abstoßung und erneute Annäherung der beiden von tiefer Zartheit. Dass hier Liebe herrscht, ist spürbar dank der ausnehmend guten Tanzkunst von Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica.

Doch wie den Holocaust tanzen? Der kommt hier allenfalls von außen, durch eingespielte Aufzählungen von Ziffern, die den Gedanken an Häftlingsnummern evozieren oder an den zahlreichen aufgehängten Kleidungsstücken, die als Verweis auf ihre einstigen Träger gelten können und die Hanna zum Strick werden, mit dem sie sich erhängt. Der Tanz selbst bleibt hier in der Sprachlosigkeit. Und das ist das einzige, das man dem Stück ankreiden könnte: Dass es sich so dem Narrativ von der Begriffslosigkeit anschließt. Aber auf das Niveau, auf dem Vlasova/Pawlica hier scheitern, müssen viele andere weiß Gott erst hinaufsteigen. Jens Wehn

## Konzertshow zu „Game of Thrones“

Ein wichtiger Bestandteil der Erfolgsserie „Game of Thrones“ ist der markante Soundtrack des aus Duisburg stammenden Komponisten Ramin Djawadi. Eine Konzertshow mit Musikbeiträgen aus allen bisher gesendeten sieben Staffeln ist am heutigen Dienstag ab 16.30 Uhr und ab 20 Uhr im Konzerthaus zu erleben. Es spielt ein über 100 Mitwirkende umfassendes Ensemble aus Orchester, Solisten und Chor. BNN

## Ein „echszellenter“ Puppenspieler

Michael Hatzius bietet bei „Echsoterik“ im Tollhaus auch Clownerie und Zaubertricks

Dass Michael Hatzius ein „echszellenter“ Puppenspieler ist, ist weithin bekannt. So gelingt es ihm immer wieder, trotz deutlicher Sichtbarkeit, die Aufmerksamkeit des Publikums ausschließlich auf seine Puppen zu lenken. Dass er sich aber auch im Angesicht einer offenkundig im Gange befindlichen, bekanntermaßen höchst heimtückischen Männergrippe, auf die Bühne zwingt, kann trotz der Zuhilfenahme von Bonbons aus dem Publikum nur als heroisch bezeichnet werden.

Dass seiner überlebensnotwendigen wilden Entschlossenheit ein älterer Herr zum Opfer fällt, der zunächst mit einer umgeworfenen Flasche und dann knisternden Chipstüten Aufmerksamkeit und Unmut des Künstlers gleichermaßen erregt, ist angesichts der dadurch entstandenen enthemmten Fröhlichkeit im Zuschauerraum, ein akzeptabler Kollateralschaden. „Zuerst Flaschen an die Wand werfen und nun mit Chipstüten knistern. Ja sind wir denn hier im Tollhaus?“, verknüpft Hatzius gekonnt Anklage mit treffender Standortbestimmung. Die währenddessen in seinem Gesicht befindliche, rote Clownsnase, oder der am Arm baumelnde Stoffwelp untergraben hierbei weder seine Männlichkeit noch seine Autorität.

Auch in Sachen Hilfsbereitschaft ist Hatzius unerreicht. So bringt er in Gestalt der Echse dem Bibliothekar Jascha das Puppenspiel bei, legt dem zehnjährigen Tristan die Karten, wobei er sich mutig im Angesicht des blonden

## Hommage an drei Genies

Eröffnungskonzert der Händel-Akademie

Die dritte Veranstaltung der Reihe „Abendsterne“ in der Christuskirche stellte die Verbindung zwischen den Händel-Festspielen und der diesjährigen Händel-Akademie her. Die Dozenten Deborah York, Anne Katharina Schreiber, Guido Larisch und Kristian Nyquist präsentierten Werke, die auf dem Kursprogramm der Händel-Akademie stehen, die in diesem Jahr den 1685 geborenen Komponisten Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Domenico Scarlatti gewidmet ist.

Das Programm „Drei Genies – Drei Wege“ zeigte Bach als souveränen Instrumentalkomponisten, der die Violine mit ebenso bezaubernden Melodien versorgte wie das Cello. Die Sonate für Violine und Basso continuo in G-Dur (BWV 1021) fand in Anne Katharina Schreiber eine ebenso kompetente Interpretin wie die Suite für Violoncello solo in d-Moll (BWV 1008) in Guido Larisch, der den einzelnen Tanzrhythmen eine wunderbare Eleganz verlieh. Zusammen mit dem Cembalisten Kristian Nyquist bildete Larisch auch das stets aufmerksam begleitende Basso Continuo-Duo. Nyquist stellte vier Cembalo-Sonaten von Scarlatti vor, von denen jede in einem

anderen Tempo und einer anderen Stimmung stand und vom Cantabile der C-Dur-Sonate K 132 bis zum Allegro der a-Moll-Sonate K 175 führte.

Scarlatti war auch mit der Kantate „Di Fille vendicarmi vorrei“ vertreten, die den Schmerz einer unerwiderten Liebe schildert. Lyrische Passagen und wütend erreg-

ter Gestus wechseln sich ab und boten Deborah York erste Gelegenheit zu brillieren. Weitere Möglichkeiten hatte sie bei Händels „Neun deutschen Arien für Sopran, Violine und Basso continuo“. Die drei Arien „Meine Seele hört im Sehen“, „Süße Stille, sanfte Quelle“ und „Die ihr aus dunklen Grüften“ (alle auf Texte von Berthold Heinrich Brockes) waren abwechslungsreich und brachten Deborah Yorks schöne Stimme und ihre exzellente Technik bestens zur Geltung. Auch die innige Textgestaltung nahm für sie ein. So gelang die Passage „Die ihr aus dunklen Grüften den eitlen Mammon grabt, seht, was ihr hier in Lüften für reiche Schätze habt“ geradezu gleichnishaft. Für den überaus herzlichen Beifall bedankten sich die vier Musiker mit der populären Almirena-Arie „Bel piacere“ aus Händels Oper „Rinaldo“. Manfred Kraft



## Osmanischer Mozart

Ensemble FisFüz begeisterte in der Hemingway Lounge

Das Osmanische war im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa musikalisch ziemlich in Mode. Beste Beispiele dafür sind Mozarts 1782 in Wien uraufgeführte Oper „Die Entführung aus dem Serail“ oder auch sein „Türkischer Marsch“ aus der Klaviersonate in A-Dur. In Wirklichkeit hat das nicht sehr viel mit türkischer Musik zu tun, sondern versucht vielmehr, durch Instrumentation und Melodiebildung einen als „türkisch“ empfundenen Charakter abzubilden, der aber eher den europäischen Vorstellungen von türkischer Kultur entspricht. Mozarts osmanische Musik ist ungefähr so osmanisch wie George Harrisons Spiel auf der Sitar indisch. Macht aber nix, beides klingt gut.

In der Hemingway-Lounge holte sich das Ensemble FisFüz den Mozart in die Türkei. In ihrem Programm „Mozart im Morgenland“ hievten die Klarinetistin Annette Maye, Gürkan Balkan an der Oud (eine Kurzhalslaute aus dem Vorderen Orient) und Santino Scavelli an der Rahmentrommel und Schlagwerk an den Bosphorus. Wie klingt das nun? Auf jeden Fall rhythmischer als in Wien. Schon in der Paraphrasierung der Ouvertüre der „Entführung“ kann man das erkennen: Die Rahmentrommel lässt sich nur schwer in europäische Vorstellungen von Takt und Metrum einzwängen,

die Klarinette und selbst die Oud lassen zwar deutlich den Mozart erkennen, aber der ist angereichert mit Schleifern und Seufzerfiguren. Gerne mündet die Musik in einer für die osmanische Musik typische Heterophonie, das heißt, die Instrumente improvisieren zeitgleich, umspielen und durchdringen sich einander. Es sind dies die Momente, in denen die Instrumentalisten Mozart ganz in die Türkei zurück bringen.

Das geschieht auch lautmalerisch. Wenn in „Vivat Bachchus! Bachchus lebe!“ der Wächter Osman zum Trunk verführt wird, damit die Entführten fliehen können, dann zeichnet die Musik den Weg der Trunkenheit vom Schwips zum Rausch zum tiefen Schlaf mit keckem Witz nach – sehr zur Freude des Publikums, das sich gern auf diese musikalische Reise begab. Mehrmals gab es Einschübe von Originalmusik aus der Türkei. Der direkte Vergleich ließ erkennen, wie dicht das Ensemble mit seinen Adaptionen die „Entführung“ ans osmanische Reich heranrückte. Zu guter Letzt zeigte das glänzend aufgelegte Trio, wie der Türkische Marsch klingt, wenn er mal aus Wien herauskommt: nämlich wild statt nur brillant und leidenschaftlich statt bloß zivilisiert beweglich. Das Publikum dankte mit beherztem Applaus. Jens Wehn



**VOLLER EINSATZ TROTZ MÄNNERGRIPPE:** Michael Hatzius mit der bekanntesten seiner Puppen, der Echse, auf der Bühne im Tollhaus. Foto: Teeger

Schwarm aller neunjährigen Mädchen seiner eigenen optischen Unzulänglichkeit stellt und hilft einem jungen Mann mit Vollbart, Brille und Basecap, der mit Trinkgläsern beladen dem Ausgang entgegensteuert, mit den Worten: „Na, musste kacken, Mark Forster?“, diesen auch zu finden.

Nach gut zwei Stunden Clownerie, Zaubertricks, Echse, Huhn, zwei Schweinen, einem Welpen, einer Bulldogge im Abendkleid, der Zecke und dem Märchenprinz, lässt Hatzius unter tosendem Applaus der Zuschauer zufrieden den Blick schweifen. Wieder mal die Welt gerettet. Ron Teeger



**Der Tipp**

Furore gemacht hat die Autorin **Nino Haratischwili** 2014 mit ihrem Epos „Das achte Leben (für Brilja)“, das auf 1 300 Seiten anhand von mehreren Generationen einer georgischen Fami-

lie vom anhaltenden Bürgerkrieg im Osten erzählte. Ihr aktueller Roman „**Die Katze und der General**“ (immerhin 750 Seiten lang) lässt im Berlin der Gegenwart einen russischen Oligarchen, den eine ungesühnte Schuld aus dem Tschetschenienkrieg verfolgt, mit einer Schauspielerin zusammen-treffen. Aus diesem Werk liest Nino Haratischwili heute ab 19 Uhr im **Prinz-Max-Palais**. ja

# „Liebe“ bringt in Altenburg echte Emotionen auf die Bühne

Schmetterlinge im Bauch, Sehnsucht, Lust, Freude: Es ist die ganze Bandbreite der Emotionen, die Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica in „Liebe“ auf die Bühne im Heizhaus bringen. Daneben begeistert das Tanztheater auch mit ausgefeilten Choreographien und gelungener Musikauswahl.



Katerina Vlasova steht im Tanztheater "Liebe" in Altenburg auf der Bühne. Quelle: Sarah Mistura

**Altenburg.** Liebe: Wie kann man dieses, unser menschliches Leben bestimmende Gefühl, getanzt und dazu plastisch und ergreifend darstellen?

So wird sich der eine oder andere Besucher am Beginn des Tanztheaters von Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica gefragt haben. Aber gerade dieses emotionsgeladene Thema ist der Gegenstand unzähliger Ballettabende, denn die Ausdrucksskala von Bewegung, Tanz und Rhythmik vermag dem intensiven Gefühlstreiben in unserer menschlichen Seele am ehesten gerecht zu werden.

## Kreide auf Knien

Der Ballettabend der beiden Tänzer begann zunächst mit der völlig abgedunkelten Bühne und dem dröhnenden Pulsschlag eines aufbegehrenden Herzens, bevor beide Akteure sich auf die Tanzfläche knieten und mit Kreide und großen Buchstaben quasi ein Tagebuch ihrer ersten Begegnung, ihres Kennenlernens, ihrer aufkeimenden Liebe, ihres stetigen Sehns nach einer baldigen und erneuten Wiederbegegnung auf den Fußboden der Bühne malten.

Erst allmählich kristallisierten sich aus zunächst fast pantomimisch wirkenden Gesten schüchterne Tanzfiguren heraus, nachdem der

überlaute Herzschlag in rasante Streicherklänge von Antonio Vivaldis „Jahreszeiten“ einmündete.

## **Zelebrierter Kuss**

Dabei nahm der getanzte Liebesausbruch teilweise akrobatische Züge an. In fabelhafter Plastizität ließ das Paar das Aufblühen, ihre Zuneigung, ihre sprossende Liebe und die in höchster Aufregung im Bauch flatternden Schmetterlinge erleben. Die eleganten, aber auch voller Erotik und absolut synchron verlaufenden Bewegungen, immer wieder unterbrochen vom schriftlichen Fixieren ihrer Gefühlswelt per Kreideschrift, und die Motorik der Musik Vivaldis hatten dabei eine ganz eigene Faszination.

Ausgiebig und mit übertriebenem Schmatzen wurde der erste Kuss in minutenlanger Dauer zelebriert. Danach gab es durchaus auch schmerzliche Szenen und die verwirrende Vielfalt der Liebesgefühle. Man wälzte sich verbissen am Boden, trennte sich abrupt, um dann wieder voller Hingabe und Harmonie zueinander zu finden.

## **Von Vivaldi zur Moderne**

Es gab über den ganzen Abend hinweg keinen Stillstand der Bewegungen, sondern die Liebe wurde in voller Motorik ausgelebt und vorgeführt. Der dröhnende Herzschlag unterbrach die Musik Vivaldis, um danach in das sentimentale, oder besser gesagt, melancholische f-Moll-Klavier-Prélude von Frederic Chopin einzumünden, wobei die weiteren eingespielten klassischen Musiktitel fast durchweg in Moll standen, obwohl doch Liebe eigentlich vor allem Dur vertragen sollte.

Lediglich der moderne Titel „I Love You“ in Dur unterbrach den Pulsschlag und den Reigen der Klassik. Dazu legten beide Tänzer auf der plötzlich aufgehellten Bühne so richtig los. Das war dann genau der passende Stil voller Lust und Freude am Liebesleben.

## **Großer Beifall vor halb vollem Haus**

Die bange Frage, die sich allmählich einstellte, war: Wie würde das Ganze enden? Etwa voller tragischer Melancholie? Für dieses Finale des genau einstündigen Tanzabends erklang passend der bekannte Titel „Mein hungriges Herz“ von Mia, also jenes Lied über die Distanz zwischen Liebenden, unerfüllten Sehnsüchten und mit der permanent sich wiederholenden Frage: Wie weit willst du gehen, wie weit willst du gehen? Offenes Ende dieser Liebesbeziehung auf heller erleuchteter Bühne.

Großes Lob für Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica und ihrem überzeugend getanzten, mimisch großartig versinnbildlichten und stellenweise mit kraftvoller Akrobatik untersetzten Liebesabend. Er wurde völlig zurecht mit sehr, sehr viel Beifall belohnt. Nur schade, dass das Heizhaus gerade mal zur Hälfte gefüllt war.

*Von Felix Friedrich*



© Amadeus Pawlica

## Liebe in leeren Mengen

Gallus Theater: Vlasova/Pawlica präsentieren »Romeo Ø Julia«

Mit Liebe kennen sie sich aus. In ihrem so, nämlich »Liebe«, betitelten Stück, das 2017 im Gallustheater zu sehen war, haben Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica die komplette Klaviatur der amourösen Gefühle in Bewegung umgesetzt und gezeigt, was es meint, sich zu verlieben und zu entflammen, sich hinzugeben und einander zu verlieren. Vor allem auf sie, Katerina, haben wir dabei geschaut, die ihr wechselndes Befinden immer wieder mit Kreide auf den Boden schrieb, um es dann grandios zu tanzen. Mit »Read To Me«, das auch schon bei den Landungsbrücken zu sehen war, gastierte das Duo im September noch beim Made-Festival in Wiesbaden.

In seinem neuesten Stück schreibt das in Offenbach residierende ukrainisch-polnische Choreografen-Paar seine Liebeslitanei nach einem literarischen Vorbild fort: mit einer eigenen Version von »Romeo und Julia«, wobei das »und« im Titel durch ein Zeichen der Mengenlehre, das für eine leere Menge stehende Ø, ersetzt wird, bleibt doch der Titelheld, auch wenn sich vieles (alles?) um ihn dreht, eine Leerstelle und bloße Projektion. Verhandelt wird stattdessen allein die weibliche Perspektive: die Sicht und das Erleben Julias, ihrer Amme und ihrer Mutter, getanzt von drei Tänzerinnen mit HfMDK-Vergangenheit, Valeriya Dmitrenko, Astrid Smits und Nadja Simchen.

Dazu wird William Shakespeares Love-Story aus dem spätmittelalterlichen Verona des 14. Jahrhunderts in die Club- und Lifestyleszenen von Heute verlegt. Kommunikation findet in dieser Welt nur noch intermedial per Smart-Phone statt. Entworfen wird eine von den Bildern Edward Hoppers und Jonas Lindstroems gerahmte, rauschhafte Atmosphäre der Generation Y, der auch die Protagonistin Julia angehört. Eine Generation, die sich - unendlicher Spaß - permanent feiert, ohne recht zu wissen, wofür. Und die unablässig nach dem Optimum strebt, gibt es doch immer etwas, das noch begehrenswerter ist oder das man verpassen könnte: einen

besseren Club, ein besseres iPhone, einen besseren Partner. »Akku drei Prozent, Aufmerksamkeitsspanne null Sekunden« – heißt es. Die Choreografen beschreiben ihren ästhetischen Ansatz als eine Mischung aus Tanz und einer Sprache, die inhaltlich direkt auf relevante Themen geht. Basierend auf solider klassischer Technik wird das Vokabular des zeitgenössischen Tanzes genutzt, um es mit Elementen aus Volkstänzen und vergessenen Tanzstilen zu bereichern.

Gernot Gottwaldt

**Termine:**

**10., 11., 12. Oktober, 20 Uhr,  
www.gallustheater.de**



© Amadeus Pawlica

## VORGEFÜHRT

>> Toi, toi, toi: Der neue Landetermin für die Fliegende Volksbühne ist gefunden. Am 24. Januar eröffnet sie ihr Domizil am Großen Hirschgraben. Gestartet wird dann mit einer Uraufführung des »Struwelpeter« von Heinrich Hoffmann, koproduziert unter der Regie von Matthias Faltz mit dem Ensemble Modern, dessen Mitglieder das Werk auch vertonen. Gesang und Performance tragen Michael Quast und seine kongeniale Bühnenpartnerin Sabine Fischmann bei. Karten gibt es ab sofort. Sämtliche weitere, bis dahin für den Cantate-Saal geplanten Vorstellungen fallen aus. Als Ersatzspielstätten springen im Oktober Willy Praml's Naxos-Halle für »Hoffmanns Erzählungen à trois« (25.) und das Ledermuseum in Offenbach für die Offenbach-Hommage »Was für ein Pariser Leben« (26.) ein. Derweil soll das Schauspiel ein Benefiz planen. [www.volksbuehne.net](http://www.volksbuehne.net)

>> Hallo Norwegen: Auch das Frankfurter Günes-Theater macht dem Gastland der Buchmesse seine Honneurs und zeigt im Internationalen Theater seine türkische Fassung des Henrik Ibsen-Stücks »Der Volksfeind« – auf Türkisch: »Bir Halk Düşmanı«. Das 1882 entstandene Drama ist auch aus türkischer Sicht hochbrisant, fragt es doch nach den Chancen der Wahrheit in einer durchökonomisierten Gesellschaft. Termin 19. Oktober, 20 Uhr. [www.internationales-theater.de](http://www.internationales-theater.de)

>> Ab- und Ansgage: Die Vorstellungen von »Ophelias Schattentheater« vom 6.–9. Oktober im Theaterhaus Schützenstraße müssen leider entfallen und werden durch die von Rob Vriens inszenierte Produktion »Der Tigerprinz« ersetzt. Die Uhrzeiten gibt es auf der Website [www.theaterhaus-frankfurt.de](http://www.theaterhaus-frankfurt.de)

>> Eingemischt: Frankfurts freie Bühnen wollen mitreden, wenn das Gesellschaftshaus des Zoos zum neuem Kinder- und Jugendtheater der Stadt werden soll. Dazu haben sie den Verein »Paradiesvogel« gegründet.

>> Prima, prima: Mit gutem Grund nimmt tanzmainz die Produktion »Krawall im Kopf« wieder auf – sie ist einfach großartig. In der auf Jugendliche zielende, aber alle erreichenden Stück von Felix Berner blicken acht Ensemble-Mitglieder tanzend und spielend zurück auf die entscheidenden, aber auch kritischsten Phasen ihrer noch jungen Karrieren. [www.tanzmainz.de](http://www.tanzmainz.de)

>> Gastspiel: Im Internationalen Theater Frankfurt (ITF) führt die Shakespeare Company Koelln in einer Koproduktion Wolfgang Borchers Drama »Draußen vor der Tür« von 1947 auf, indem der Kriegsheimkehrer Beckmann eine Gesellschaft vorfindet, die nichts mehr von ihm wissen will. Die schonungslose Bestandaufnahme über den Umgang mit »dem Anderen« ist ins Heute verlegt und deshalb »nach Borchers«. Termine: 5., 6., Oktober, 20 Uhr. [www.internationales-theater.de](http://www.internationales-theater.de)



mmfilmkomik

Duo Vlasova/Pawlica: Clowns



Premiere: 17.03.2019 (UA) Theater: [Bühnen der Stadt Gera / Landestheater Altenburg](#)

Foto: Ronny Ristok

Von Tobias Prüwer am 18.03.2019

Mit einer Bruchlandung landet der Kerl in rot-weiß-gestreiftem Turneranzug hart auf dem Bühnenboden. Sein Traum vom Fliegen zerplatzt ein Mal, zwei Mal, drei Mal. Zu guter Letzt fangen ihn seine Clown-Kollegen auf, tragen ihn auf ihren Armen. Die Botschaft ist simpel: Nur gemeinsam sind wir stark. Und sie ist als Aufruf an Europa, an die Europäer gemeint. Denn das bilaterale Kooperationsprojekt [„Clowns“](#) soll nicht nur „physische Grenzerfahrung“ sein, sondern über Grenzen hinweg verbinden.

Das [Landestheater Altenburg](#) entwickelte das ungewöhnliche Projekt zusammen mit dem rumänischen [Teatrul National Craiova](#). Mit jeweils vier Darstellenden aus beiden Ensembles schuf das Choreografen-Duo [Vlasova/Pawlica](#) die Produktion, die irgendwo zwischen Performance und Tanz ansiedelt. Am besten nimmt man sie mit ihrem Titel beim Wort: Es ist Kleinkunst, die man sonst im Varieté und Zirkus findet. Elemente aus Pantomime, Artistik und Physischem Theater kommen dabei zum Einsatz. Leider auch Konservenmusik. Denn diese – von Mozart bis Philip Glass – kleistert die Szenen zu, wirkt draufgesetzt und nervt insbesondere im ersten Teil: Da werden Bewegungsformen endlos wiederholt, weil das Musikstück noch nicht zu ende ist. Hier zeigt sich die Inszenierung auch noch unentschlossen in der Frage, was sie eigentlich sein will.

Anzeige

save  
the  
date



INTHEGA-Jahrestagung  
6./7. Mai 2019 | Stade

INTHEGA-Theatermarkt  
14./15. Oktober 2019 | Bielefeld



Inthega

Interessengemeinschaft  
der Städte mit  
Theatergastspielen e.V.

www.inthega.de

Inhaltlich geht es um den Einigungsprozess Europas. Da sind erst konkurrierende Clowns zu sehen, die um rote Nasen streiten. Dann haben sich alle lieb, ziehen an einem Strang. Und schließlich wird jeder Clown individuell, zeigt jeder eine Macke. Aber, das wird bei allem Schillern der einzelnen Clowns deutlich: Es klappt nur gemeinsam. Das Europathema ist dabei allerdings nur lose zu erahnen, man kann auch Anderes in die Szenen hineininterpretieren. Das ist nicht schlimm, im Vordergrund steht ja die Performance. Diese gewinnt nach der Pause an Stärke, als die Inszenierung verstärkt auf die Kleinkunst setzt. Im ersten Teil sind die Spielenden zu oft beschäftigt, im Reigen über die Bühne zu gehen, Kreise zu ziehen usw. Hier wirkt die Varieté-Anmutung wie die Pantomime-Anleihen deplatziert, nicht am richtigen Fleck. Man weiß nicht, ob das jetzt Tanz sein soll oder nicht.

Im zweiten Teil schließlich ist die Entscheidung sichtbar, kommt die Kleinkunst offen zum Tragen. Auch wenn die Mitklatschelemente im Hochkulturrahmen ein bisschen komisch wirken, sie passen in diese Inszenierung. Da wird der Radetzky-Marsch plötzlich mit Trillerpfeifen gegeben. Immer wieder ist ein Clown oder eine Clownin beim Scheitern zu sehen, man lacht, weint, ist zusammen. In einer Szene wird ein erst leerer Hut unter selbst erzeugten Geräuschen von Tropfen schwerer und schwerer. Plötzlich platz Wasser aus ihm heraus, als ein Clown sich den Hut aufsetzt. Diese komischen Einlagen, die Poesie des Versuches, sind die ansehnlichen Momente der Inszenierung.

Dabei zeigen sich große Unterschiede in der darstellerischen Leistung. Zunächst ist beachtlich, was hier Schauspieler, die keine Artisten sind, auf die Bühne bringen. Und doch heben drei deutlich von den anderen ab. Ihre Gesten und Mimiken sind genauer, sind an der Stummfilmästhetik der Chaplin- und Keaton-Zeiten geschult, wo die Menschen sich immer ein wenig zu ruckelig bewegten. Die anderen sind starr oder zu versucht präzise. Aus Ioachim Zarculea scheint das weiche Fließen einfach hinauszulaufen. Mit erstaunlicher Beweglichkeit überzeugt er ebenso wie mit der Freude, die ihm aus dem Gesicht strahlt. Wie eine komische Gliederpuppe kann sich Theodora Bălan bewegen. Und einfach großartig agiert Daria Ghițu. Von Sekunde eins klebt man an ihrer Clownin, die gerade einem Stummfilm entsprungen zu sein scheint. Ihr Gang, ihre Blicke und Handbewegungen sind hoch präzise und dennoch von einer charmanten, einnehmenden Leichtigkeit. Ihr und den anderen beiden zuzusehen, macht einfach Freude – und verdeutlicht, wie viel Bewegungskunst auch in der angeblich bloß auf Unterhaltung abzielenden Kleinkunst steckt.

## Weitere Kritiken



Premiere

# In Altenburg zeigen "Clowns" die globale Politik als Bildtheater

In spärlicher Bühnenkulisse setzen sich am Landestheater Altenburg acht Clowns miteinander auseinander: Weiß-Clowns kämpfen gegen Rot-Clowns, dann handeln sie wieder zusammen, erkunden sich. Eine metaphorische Anspielung auf die Probleme unserer Zeit wie Europa, Klimawandel, die unseren Kritiker überzeugt hat.

von Stefan Petraschewsky, MDR KULTUR-Theaterredakteur



Bildrechte: MDR/Robert Kühne



Das Theater Altenburg bringt mit "Clowns" ein abstraktes Bildtheater auf die Bühne

Bildrechte: Ronny Ristok

Die Aufführung von "Clowns" am Landestheater Altenburg ist sowohl Zirkus wie auch Theater – und zeigt damit auch die Spannung, die sich zwischen diesen Polen aufbaut. In dem kleinen, sehr intimen Altenburger Theater mit drei Rängen (einer Art Miniatur-Semperoper) sitzt das Premierenpublikum – dann öffnet sich eine Tür zum Parkett und herein kommt eine Frau im grauen Anzug, guckt sich um, nimmt das Publikum wahr, betritt die Bühne. Und dann öffnet sie eine kleine Tür im Eisernen Vorhang. Und das alles zum "Lacrimosa" aus Mozarts Requiem. Das ist sozusagen der Prolog.

Danach geht der Eiserner Vorhang auf und man sieht eigentlich nichts: nackte Bühnentechnik, null Illusion. Hier geht das Clownsspiel los, das sehr improvisiert wirkt, pur. Diese Reibung, dieser Theaterprachtbau, und dann dieses arme Theater mit maximal ein paar Luftballons und Konfetti, das ist ein sehr effektvolles Setting. Und es macht Spaß zuzugucken.



## Uraufführung von "Clowns" am Theater Altenburg – Kritikergespräch mit Stefan Petraschweski



Rechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

### Europa abstrahiert

Die hier auch betrachtete europäische Ebene kann man sich sehr abstrakt vorstellen. Wenn nach der Pause die Europahymne von Beethoven erklingt, dann ist das schon das deutlichste Zitat. Ansonsten geht es eher abstrakt um getanzte Beziehungsbilder. Es ist ja auch der ganze Abend ein Stück ohne Worte, es ist Pantomime und Tanztheater. Eine gegen alle sind dann die Konstellationen oder auch mal drei gegen fünf und dann kommen alle wieder zusammen. Dann steht man in einer Reihe und dann tanzt einer aus der Reihe – so läuft das ungefähr ab.

### Vorsichtiges Erkunden

Hier ein Beispiel, wie man in Altenburg den Bogen zu Europa hinbekommt: Zum Ende des Prologs betritt eine Frau im grauen Anzug die Bühne, der Eiserne fährt hoch. Und da ist dann Bühnennebel, weiße Schnüre quer und schräg an den Zügen aufgehängt, also das sind ja diese dicken Metallstangen, die da aus dem Schnürboden auf Hüfthöhe hier heruntergelassen sind, an denen auch Scheinwerfer hängen, die dann langsam hochgezogen werden. Am Boden liegt so eine riesige Malerfolie. Das ist also zunächst mal das Bild einer wüsten Welt, einer Theaterwelt, eines Europas, das hier erschaffen wird, wenn die Scheinwerfer in die Position fahren, nach oben, oder unter der Folie sieben weitere Schauspieler in grauen Anzügen auftauchen, oder vielleicht im Eis auftauen.



Weißer Schnüre hängen quer über die Bühne

Bildrechte: Theater Altenburg/ Ronny Ristok

Diese insgesamt acht Schauspieler entdecken sich dann erstmal selbst, sie stehen ja offenkundig für die Länder. Später entdecken sie die Anderen und entdecken sich als Clowns, denn vier von den Acht haben rote Nasen in den Anzugtaschen und setzten sie sich dann auf,

drei haben eine weiße Halskrause – da geht sozusagen schon die Abgrenzung los. Wenn sich diese weißen Clowns, also die klugen, die Weiß-Clowns gegen die dummen Auguste mit der roten Nase in Stellung bringen.

Irgendwann freunden die sich auch alle an, spielen mit ihren Unterschieden. Alle haben tatsächlich aber auch individuell ausgeprägt Charaktere, das ist auch schön erspielt. Auch die grauen Anzüge sind im Detail unterschiedlich gearbeitet. Man kann diesem Kammerenspiel, dieser Kammerpantomime schön zusehen, neues Entdecken – oft auch ganz wörtlich. Also wenn da einer aus der Reihe tanzt, oder einer alleine abheben will – und es nur mit Hilfe der anderen schafft.



Die Weiß-Clowns haben weiße Halskrausen

Bildrechte: Theater Altenburg/ Ronny Ristok

## Verschiedene Interpretationszugänge

Bei der Frage, ob hier am Ende eine Geschichte erzählt wird, gibt es vielleicht einen Punkt, an dem sich die Geister scheiden. Die einen sagen 'zu konkret', die andere sagen 'gerade richtig' in dieser Inszenierung von Katerina Vlasova und Adam Pawlica. Beide sind Anfang 30, also noch jung und arbeiten seit drei Jahren als Choreografen-Duo zusammen, übrigens auch nicht zum ersten Mal in Altenburg-Gera. Und sie bleiben hier eben sehr abstrakt. Man kann das, was sie sagen – also EU, Populismus, Brexit – alles mitdenken und auch entdecken. Man kriegt es aber auch nicht zu deutlich aufs Brot geschmiert.

Ich finde diese Abstraktheit besser als die konkrete Bilder, weil die Bilder einfach dadurch größer sind und es am Ende auch eine Schöpfungsgeschichte mit biblischen Ausmaßen sein kann, diese Europageschichte, die hier erzählt wird. Übertragen auf alle Arten von Beziehungen – Freude, Trauer – wenn die Weiß-Clowns den Rot-Clowns die Nasen abnehmen, können diese nicht mehr Atmen, schnappen dann nach Luft. Da ist dann auch noch viel mehr drin als Europa, da ist dann die Klimakatastrophe drin und die Diesel-Affäre, wenn man möchte. Insofern mochte ich dieses abstrakte Bildertheater wirklich sehr.

## Uraufführung "Clowns" in Altenburg

Rechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK





Fließbandbewegungen im Harzstarrad: Das Ensemble (links) probt unter der Leitung von Katarina Vlasova und Amadeus Pawlica. Foto: Peter Reichert

## PROJEKT

# Wie ein Tanz auf der Titanic

Choreographen-Duo Vlasova & Pawlica probt für das Musiktheater „Die Jahreszeiten“

VON DIETHOLF ZERRECK

**LUDWIGSBURG.** Es ist noch ein Monat bis zur Premiere des Ludwigsburger Musiktheaters „Die Jahreszeiten“ im Forum, und seit Anfang Februar probt man auch die Projekt-Kompanie unter der Leitung des Choreographen-Duos Katarina Vlasova & Amadeus Pawlica. Aus 220 Bewerbern aus ganz Deutschland und dem nahen Ausland, von denen im April letzten Jahres 38 Tänzerinnen und Tänzer zum Casting und Vortanz nach Ludwigsburg kamen, wurden sechs ausgewählt, um als Profis bei der tänzerischen Umsetzung von Joseph Haydns Oratorium mitzuwirken. Während Vlasova & Pawlica als der Koordination mit den Sänger-Solisten, dem Bewegungschore, dem Tanzensemble von Kunsthochschule Labyrinth und Tanz- und Theaterwerkstatt beteiligt sind, liegt ihre eigentliche Aufgabe in der Konzeption und Erarbeitung tänzerischer Bilder und Szenen.

Einsteilen wird noch im Ballettsaal des Forums geprobt, doch mit Anlauf März geht es dann auf die große Bühne des Theaters aus. An den beiden Wochenenden vor der Premiere sollen alle Einzelteile des Gesamtprojekts unter der Regie von Axel Brauch und der musikalischen Leitung von Angelika Rau-Göls und Michael Cato mit den Chören und dem Sinfonieorchester Ludwigsburg ineinandergeligt werden. „Wir erhalten es Scheiß für Scheiß“, erzählt Amadeus Pawlica vor Beginn der Probe im Forum aus Improvisationen zur Musik von Haydn und den nicht-tänzerischen Partnern des zeitgenössischen Komponisten Vincent

Wilström entstehen Bewegungsabläufe, die per Video festgehalten und dann im Probenprozess weiter verarbeitet werden. Die Choreographie zum „Fühlung“ beginnt mit dem ersten Beitzatz der drei Protagonisten und dem Chor des Landvolks: „Komm, holder Lenz!“ ist einer der bekanntesten Chöre von Haydns „Jahreszeiten“, und die Textzeilen „Aus ihrem Todenschlaf/erwache die Natur“ sind zentral für die tänzerische Umsetzung: Die Körper scheinen zu wachsen, sich zu entfalten, aufzublühen, die Bewegung beschleunigt sich flüchtig. Bei der Barock-Arie „Schon eilet froh der Ackersmann“ erstreben einflussvolle, bildhafte Assoziationen zum Text, in dem von Pfügen und Säen die Rede ist.

## Ideale der Aufklärung treffen auf die Probleme der Gegenwart

Und plötzlich, beim Duett von Haydns Rame und Lukas – „O, wie lieblich ist der Anblick/der Gefilde jetzt“ – zeigen Maria Koll, Alexandra Makris, Geroldine Roserius, Eril Beszowski, Kyle Patrick und Pascal Sangl eine ganz andere Welt: Roboterhaft erstarrt im Freize, Stress in den Gesichtern, laufend wie im Hamsterrad und mit Fließbandbewegungen wecheln sie in unsere Gegenwart, dann pulsiert Wiktorias Elektro-Beat. Auch hier schon, in der Probenphase, ein starker Eindruck.

Die so den Idealen der Aufklärung orientierte Botschaft von Haydns Oratorium an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu hinterfragen und mit unseren Gegenwartsproblemen in Natur und Gesellschaft zu

konfrontieren, ist wesentlich für das Musiktheaterkonzept der Ludwigsburger „Jahreszeiten“, Amadeus Pawlica und Katarina Vlasova, die sich vor einigen Jahren am Theater Linzberg kennengelernt haben und für die „Die Jahreszeiten“ ihr fünftes gemeinsames Projekt sind, versehen mehrschichtig zu choreographieren. Wenn vor der Gewitterstunde im „Sommer“ eine sehr opulente, künstliche Welt gezeigt wird, entsteht plötzlich mitten in dieser „schönen neuen Welt“ ein Flächenlagers: „Manchmal boschen wir den Verlauf einer Sonne, und es kommt etwas, was man gar nicht erwartet hätte“, erklärt die Choreographin, und auch bei den Gegenwartsbildern kann es mal hässig werden und heiter zugehen.

Doch mit der Gewitterstunde des „Sommer“ werden die Fragen existenziell, im Zeichen von Klimawandel und Umweltkatastrophen geht es um das Überleben der Menschheit: „Wie lang kann das noch so weitergehen? Die Stimmeng kippt“, sagt Pawlica, „es ist wie ein Tanz auf der Titanic – eigentlich weiß jeder, wo es hingeh.“ Aber der Schluss im „Winter“ soll sich keineswegs in Pessimismus und Zukunftsangst erschöpfen. Katarina Vlasova versichert: „Im ganzen Stück verfolgen wir den Gedanken, dass ganz tief in jedem von uns etwas Hoffnung ist.“

**INFO:** Karten für die fünf Vorstellungen am 15., 16., 18., 24. und 25. März im Forum gibt es beim LKZ Ticketervice (Ötzenstraße 14-18, Ludwigsburg) und in der NEB-Geschäftsstelle (Bahnhofstraße 8a, Beigheim). Weitere Infos unter [www.forum.ludwigsburg.de](http://www.forum.ludwigsburg.de).

## KOMMENTAR

## Ein Schein reicht nicht



Von Gregor Haschnik

Die Idee, Mieter über Rechte und Pflichten aufzuklären und ihnen Tipps für die Wohnungssuche zu geben, ist gut. Das kann dazu beitragen, die Chancen von schlechtergestellten Menschen zu verbessern und Verstöße sowie Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Gleichzeitig deutet das Angebot auf zwei eklatante Missstände hin. Zum einen auf das Ungleichgewicht auf dem Markt. Während Suchende alles in die Waagschale werfen müssen, sind Vermieter angesichts zahlreicher Bewerber in einer komfortablen Position – so dass viele mehr fordern, als sie eigentlich dürfen, sowohl bei Auskünften von Interessenten als auch bei Mieten.

Zum anderen dürfte ein Mieterführerschein den allermeisten Benachteiligten bei der Suche leider kaum helfen. Für diese Gruppen – das berichten Hanauer Sozialarbeiter, die sie unterstützen, immer wieder – ist es häufig aussichtslos, eine Wohnung zu finden. Weil fast nur für Reiche gebaut wird.

Viele Bedürftige leben in Wohnungen der BGH, die hier ihrer sozialen Verantwortung nachkommt. Doch die Zahl der Sozialwohnungen reicht bei weitem nicht aus. Bei der Stadt sind etwa 1000 Haushalte registriert, die eine geförderte Wohnung suchen. Im Sinne des sozialen Friedens darf sich die Stadt nicht länger auf das von OB Kaminsky seit Jahren propagierte „qualitative Wachstum“ konzentrieren, also das Werben um Neubürger mit höheren Einkommen. Sie muss endlich verstärkt Sozialwohnungen bauen. Für die nächsten Jahre wurden satte Etat-Überschüsse angekündigt. Wenn nicht jetzt, wann dann?



Amadeus Pawlica vor dem Theateratelier – hier hatte „Liebe“ Premiere.

MONIKA MÜLLER

## Ein Ort für Tanztheater

OFFENBACH Ein Choreografie-Duo will modernes Ballett in die Stadt holen

Von Fabian Scheuermann

Katerina Vlasova und Amadeus Pawlica können zufrieden sein. Ihre getanzte Hommage an die Schmetterlinge im Bauch, an das Gefühl, das man Liebe und Verliebtheit nennt, war ein voller Erfolg an jenem Oktoberabend im Theateratelier in der Bleichstraße. Sechzig Leute drängten in den Raum, die Vorführung war ausverkauft. Beim zweiten Auftritt kamen immerhin vierzig Tanzinteressierte.

Wenn Pawlica daran denkt, muss er schmunzeln. Auf dem Wochenmarkt am Wilhelmsplatz hatte der junge Choreograf und Tänzer, den man an kühlen Tagen wie diesen ganz gut an seiner roten Strickmütze erkennt, vor den Aufführungen noch Handzettel verteilt. Das, so vermutet er, war wohl mit ein

Grund dafür, dass bei der Offenbacher Premiere des Stückes „Liebe“ so ziemlich alle Generationen im Publikum vertreten waren. Und einige Leute, die sich vielleicht noch nie mit Tanztheater beschäftigt haben.

Die Liebe war es auch, die Amadeus Pawlica vor anderthalb Jahren dazu gebracht hat, das Ensemble des Theaters Osna-brück zu verlassen und nach Offenbach zu ziehen. Eigentlich wollte der Tänzer und Choreograf nach Frankfurt, fand dort aber keine passende und bezahlbare Bleibe. „So bin ich in Offenbach gelandet“, sagt er und lacht. Man kennt diese Geschichte ja: Aus dem zunächst recht pragmatisch gewählten Wohnort wird ein Zuhause, wo man Wurzeln schlägt.

Nur ein Tanzensemble gibt es in Offenbach eben nicht. Pawlica und Katerina Vlasova haben sich zwischenzeitlich als Choreografie-Duo selbstständig gemacht, sie schaffen eigene Stücke und lassen diese dann idealerweise von anderen tanzen – so dass sie sich ganz auf die Choreografie konzentrieren können.

Mit dem Konzept, ihre Stücke vor allem an kleineren Orten zu zeigen, wo es sonst an modernem Tanz mangelt, haben die beiden womöglich eine Art Marktlücke aufgetan. Und so sitzen sie ständig im Zug, zeigen ihre Werke in Städten wie Hildesheim, Bamberg oder Ludwigsburg. Oder eben in Offenbach. „Wir wollen neue Leute für Tanztheater begeistern“, sagt Pawlica.

Einem Tanzensemble gibt es in Offenbach eben nicht. Pawlica und Katerina Vlasova haben sich zwischenzeitlich als Choreografie-Duo selbstständig gemacht, sie schaffen eigene Stücke und lassen diese dann idealerweise von anderen tanzen – so dass sie sich ganz auf die Choreografie konzentrieren können. Mit dem Konzept, ihre Stücke vor allem an kleineren Orten zu zeigen, wo es sonst an modernem Tanz mangelt, haben die beiden womöglich eine Art Marktlücke aufgetan. Und so sitzen sie ständig im Zug, zeigen ihre Werke in Städten wie Hildesheim, Bamberg oder Ludwigsburg. Oder eben in Offenbach. „Wir wollen neue Leute für Tanztheater begeistern“, sagt Pawlica.

## TERMINE

„Liebe“, das aktuelle Stück des Choreografie-Duos ist in der Region zunächst am 11. und 12. Januar im Frankfurter Gallus-Theater zu sehen.

Im Offenbacher Theateratelier wird das Stück voraussichtlich noch einmal am 14. und 15. April aufgeführt.

Mehr Infos zu dem Duo und weiteren Auftritten gibt es im Internet auf [www.vlasovapawlica.de](http://www.vlasovapawlica.de)

Einen zweiten geografischen Fixpunkt stellt für die beiden Freunde Altenburg im Osten Thüringens dar. In dem pittoresken, seit dem Mauerfall von 51 000 auf 33 000 Einwohner zusammengeschrunpften Städtchen lebt Vlasova. Dort können die beiden den alten Ballettsaal zum Proben nutzen. In Offenbach greift ihnen dankenswerterweise eine Ballettschule unter die Arme, und auch in Frankfurt gibt es Räume, in denen die beiden oder ihre Tänzerinnen und Tänzer, die für einzelne Aufführungen engagiert werden, proben können.

Der Wechsel zwischen all diesen Orten ist auch anstrengend. Und finanziell sei das Ganze sowieso ein „Balanceakt“, erzählt Pawlica. Trotzdem ist das Freien-Dasein gut angelaufen. Vor allem gelingt es dem Duo immer wieder, andere tanzen zu lassen. Dann sind Vlasova und Pawlica, was sie vor allem sein wollen: Choreografin und Choreograf.

Künstlerische Inspiration kommt unter anderem von Pina Bauschs legendärem Tanztheater in Wuppertal. Bauschs emotionale und zutiefst menschliche Arbeiten haben Pawlica schon während seiner Schulzeit an einer Essener Schule – dort gab es einen Tanz-Leistungskurs – begeistert und inspiriert.

Sein Traum wäre nun ein eigenes Tanztheater in Offenbach – oder zumindest ein Raum, der Bestand hat und vielleicht städtisch gefördert wird. Etwas Eigenes, wo das Duo wirken kann. Die Besucherzahlen der ersten Auftritte in der Stadt sind für die beiden da auf jeden Fall schon mal Motivation.

## Paketzusteller fordern mehr Geld

Tarifverhandlungen im Logistikgewerbe – Beschäftigte demonstrieren in Fulda

Rund 500 Beschäftigte von Logistikfirmen haben am Donnerstag in Fulda für höhere Gehälter demonstriert. Bei einer Kundgebung am Bahnhof der ostthessischen Stadt unterstützten die aus ganz Hessen ange-reisten Arbeitnehmer die Forderungen der Gewerkschaft Verdi für den Tarifvertrag im privaten Transport- und Verkehrsgewerbe. Zuvor hatte es bereits Warnstreiks bei privatrechtlichen Tochtergesellschaften der Deutschen Post/DHL gegeben.

Die Gewerkschaft verlangt für die rund 50 000 Beschäftigten der Branche in Hessen 6,5 Prozent mehr Geld sowie die Einführung eines 13. Monatsgehalts. Verdi beklagt das niedrige Lohnniveau bei Paketzustellern, Lo-

gistikern, Lagereien und Speditionen. Derzeit lägen die Stundenlöhne je nach Eingruppierung zwischen 11,77 Euro und 12,58 Euro. Das seien im Monat bei einer 38-Stunden-Woche um die 2000 Euro.

Die Arbeitgeber haben bislang Lohnerhöhungen in zwei Stufen bei einer verdoppelten Laufzeit von 24 Monaten angeboten. Die Verhandlungen werden an diesem Freitag in Frankfurt in zweiter Runde fortgesetzt. Auch ein dritter Termin ist bereits eine Woche später reserviert.

Er hoffe sehr, dass die Arbeitgeber angesichts der Proteste ein verbessertes Angebot vorlegen, sagte Verdi-Verhandlungsführer Patrick Fois. dpa

## Ernstfall geprobt

Übung von Polizei und Justiz in Gefängnis

Polizisten mit Maschinenpistolen, abgesperrte Zufahrtsstraßen – die Szenerie an der Justizvollzugsanstalt Rockenberg im Wetteraukreis ließ am Donnerstag im Rathaus der Gemeinde das Telefon klingeln. Ein paar Einwohner hätten sich besorgt erkundigt, was dort los sei, so Bürgermeister Manfred Wetz. Doch Wetz, der am Vorabend informiert worden war, konnte die Anrufer beruhigen: Polizei und Justiz probten am Donnerstag den Ernstfall. Worum es bei der gemeinsamen Übung in der JVA genau ging, das wollte eine Polizeisprecherin gestern nicht sagen. „Wir wollen, dass die Polizei

nicht berechenbar ist.“ Die Präsenz eines Sondereinsatzkommandos vor Ort könnte aber auf eine Geiselnahme hindeuten. Die Übung begann gegen 9 Uhr und dauerte der Sprecherin zufolge bis etwa 14.30 Uhr. Nur die angrenzenden Straßen seien betroffen, die Hauptstraße der Gemeinde sei dagegen komplett frei gewesen. Laut einem Sprecher des hessischen Justizministeriums gibt es jedes Jahr eine Übung an einer JVA in Hessen. In Rockenberg, wo jugendliche Häftlinge einsitzen, sei es das erste Mal gewesen. Die Übungen sollen dabei helfen, die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte zu verbessern. agr

## Untreue in 34 Fällen

Prozess gegen Sparkassenmitarbeiter

VON ANDREAS GROTH

Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Gießen beginnt am 30. November der Prozess gegen einen früheren Fachbereichsleiter der Sparkasse Oberhessen in Friedberg. In der Anklage wirft ihm die Staatsanwaltschaft 34 Fälle von gewerbsmäßiger Untreue vor. Über einen Zeitraum von etwa zehn Jahren soll der Beschuldigte laut Staatsanwalt Thomas Hauburger insgesamt rund 8,7 Millionen Euro der Bank veruntreut und auf eigene Konten transferiert haben. Der 44-Jährige aus Limeshain im Wetteraukreis habe die Vorwürfe weitgehend eingeräumt, sagte Hauburger am Donnerstag.

Er kann jedoch nur für Umbuchungen belangt werden, die er zwischen Mai 2012 und April 2017 getätigt hat. Dieser Schaden soll sich auf 4,2 Millionen Euro

belaufen. Vorherige Taten sind verjährt. Hauburger zufolge haben die Ermittler bislang auf mehreren Konten rund 4,3 Millionen Euro des veruntreuten Geldes sichern können.

Den entscheidenden Tipp habe die Sparkasse Anfang April von einer anderen Bank bekommen, die eine verdächtige Transaktion bemerkt hatte. Aufgrund seiner „großen, langjährigen Erfahrung und Insiderkenntnissen“ und „seiner hohen kriminellen Energie, sich zu bereichern“, habe der Beschuldigte die Sicherungssysteme aushebeln können, hieß es im Juni von der Sparkasse.

Dem Angeklagten, der in seiner Heimatgemeinde ehrenamtlich aktiv war, unter anderem als Vorsitzender der Gemeindevertretung, drohen im Falle einer Verurteilung bis zu zehn Jahre Haft.

## Für digitale Welt gerüstet

Frankfurt und Darmstadt punkten bei Städteranking

Frankfurt und Darmstadt zählen einer Studie zufolge zu den stärksten Metropolen in Deutschland. Darmstadt ist unter den 70 kreisfreien Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern am besten für die digitale Welt gerüstet, wie aus dem aktuellen Ranking von „Wirtschaftswoche“ und Immobilienscout 24 hervorgeht.

Mainz zählt einer Studie zufolge zu den Großstädten in Deutschland mit den besten Perspektiven für die digitale Zukunft. Die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt schob sich in der Rangliste der 70 kreisfreien deutschen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern um drei Plätze auf Rang 10 vor.

Bei der Wirtschaftskraft liegt Darmstadt auf Rang neun.

Frankfurt punktet mit Wirtschaftskraft (Rang 5) und besonders dynamischer Entwicklung in den vergangenen fünf Jahren (Rang 6).

Wiesbaden schaffte bei der Wirtschaftskraft den Sprung unter die Top 20 und verbesserte sich im Vergleich zum Vorjahr um fünf Plätze auf Rang 18. Kassel behauptete sich unter den dynamischen Städten (17), steckt bei der Wirtschaftskraft aber weiter in der unteren Hälfte (47) fest. Offenbach kam auch dieses Mal bei keinem der drei Kriterien unter die ersten 30.

Bundesweiter Sieger bei der Wirtschaftskraft war erneut München. Ingolstadt wiederum entwickelte sich in den vergangenen fünf Jahren am dynamischsten.

Für die jährliche Studie verglich die Gesellschaft IW Consult des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft Wirtschaftslage, Veränderungsraten bestimmter Indikatoren sowie Zukunftsperspektiven. Mehr als 100 Faktoren aus Bereichen wie Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt, Immobilien, Forschungsstärke, Industrie der Zukunft und Lebensqualität wurden analysiert.

Nach Angaben der Stadt Darmstadt wird die Kommune zum dritten Mal in Folge auch als Stadt mit den besten Zukunftsaussichten in Deutschland ausgezeichnet. „Dies werden wir als Beweis dafür, dass wir die richtigen Schwerpunkte setzen“, kommentierte Oberbürgermeister Jochen Partsch (Grüne). dpa/cka



Digitalisierung in Darmstadt: Forscher des Fraunhofer-Instituts entwickelten einen 3-D-Scanner.

DPA

## Mit dem Mieterführerschein schneller zur Wohnung

HANAU Kurse sollen Rechte und Pflichten vermitteln / Projekt der Baugesellschaft richtet sich vor allem an Benachteiligte

VON GREGOR HASCHNIK

In Hanau können Wohnungssuchende sowie Bewohner ab dem kommenden Jahr einen sogenannten Mieterführerschein machen. In Kursen, die von der städtischen Baugesellschaft Hanau (BGH) initiiert worden sind, sollen die Teilnehmer ihre Rechte und Pflichten als Mieter lernen, sagt BGH-Geschäftsführer Jens Gottwald. Das soll zum einen Problemen zwischen Mietern und Vermietern sowie unter Nachbarn entgegenwirken, zum anderen soll der Führerschein bei der Bewerbung für eine Wohnung als gutes Argument dienen.

Die zwei bis vier Tage langen Seminare veranstaltet die BGH

zusammen mit der Gesellschaft für Wirtschaftskunde (GfW), einem freien Bildungsträger, hinter dem Unternehmensverbände stehen. Behandelt werden Fragen wie: Wie sucht man am besten eine Wohnung? Welche Unterlagen müssen Interessenten vorweisen? Wann kann bei Bedürftigen die Mietkaution übernommen werden? Welche Aufgaben ergeben sich aus der Hausordnung?

Die Zielgruppen für das Angebot seien breit gefächert, so Gottwald: Junge Leute, die in ihre erste eigene Wohnung ziehen wollen, Benachteiligte, Geflüchtete, Migranten oder Mieter in prekären Wohnverhältnissen. Ihre Chancen auf dem angespannten Wohnungsmarkt sollen steigen.

Die Menschen sollen „fit gemacht werden“ für die eigene Wohnung, sagt Claus Kaminsky (SPD), OB und Aufsichtsratschef der BGH. Die notwendigen Kompetenzen seien „alles andere als selbstverständlich“, was mitunter zu Auseinandersetzungen führe.

Die Kurse beginnen im Februar 2018. Bewähren sie sich, finden die Seminare regelmäßig statt. Am Ende steht keine Prüfung an. Wer sie besteht, bekommt den Führerschein, der nicht verlängert werden muss.

Die GfW ist vor allem für die Theorie zuständig, die BGH für die Praxis. Sie simuliert mit den Interessierten zum Beispiel Gespräche zwischen Vermieter und Bewerber. Viele Heranwachsende

würden sich sehr gut in der digitalen Welt auskennen, es mangle ihnen aber teilweise an „Lebens-nahem Wissen“, sagt GfW-Projektleiterin Daniela Grund. Der Kurs solle die Lücken schließen.

Nach den Worten von Gottwald ist die BGH immer bemüht, Probleme mit Mietern zu lösen. Lediglich drei bis vier Mal im Jahr komme es zu einer Zwangsraumdung. Dass dieses letzte Mittel, das auch für die BGH mit hohen fünfstelligen Kosten verbunden sei, nicht häufiger greife, sei auch Sozialpädagogin Petra Weinztel zu verdanken. Die langjährige Leiterin der Tafel arbeitet seit 2016 bei der BGH und hat die Aufgabe, besonders in schwierigen Fällen zu vermitteln und zu

beraten. Ziel des Mieterführerscheins sei es, die Zahl der Konflikte weiter zu reduzieren. Die Baugenossenschaften würden die Idee, die Gottwald auch im Verband der Wohnungswirtschaft präsentieren will, unterstützen. Etwa 40 Euro zahlen die Teilnehmer für den Kurs. Eltern, die das Angebot für ihre auszugswilligen Kinder buchen, sollen einen höheren Beitrag entrichten. Nach Angaben von GfW-Geschäftsführer Reinhold Maisch wird die Gebühr die Kosten nicht decken. Die Lücke werde mit Spenden und Fördergeld geschlossen. Menschen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, soll der Betrag erstattet werden. Siehe Kommentar auf dieser Seite

## Nein zum Naturpark

Behörden gegen Idee für Langener Waldsee

VON ANNETTE SCHLEGL

Beobachtungsplattformen, Schautafeln, Insektenhotels, eine Terrasse am hoch gelegenen Ostufer mit Blick über den See, ein Wegenetz zur Verhinderung unerwünschter Trampelpfade – das schreibt den Langener Stadtverordneten für die verfallene Ostgrube am Langener Waldsee vor. Mehrheitlich votierten sie im Juni dafür, der Magistrat solle prüfen, ob dort nach der Aufforstung ein Naturpark entstehen kann. Nun die Ermüchterung: Die übergeordneten Behörden beim Regierungspräsidium (RP) Darmstadt befanden, dass die Fläche mit knapp 50 Hektar dafür viel zu klein sei.

„Die Obere Forstbehörde, die Obere Naturschutzbehörde und die Bergaufsicht lehnen das Vorhaben unisono ab“, teilte

Langens Bürgermeister Frieder Gebhardt (SPD) mit. Bestehende Naturparks wie etwa der Kellerwald seien viel geräumiger – mehrere Zehntausend Hektar groß. Außerdem müsse die Re-kultivierung der Ostgrube erst abgeschlossen sein.

Die Firma Sehring, die am Waldsee Kies fördert, ist dafür verantwortlich. Das Unternehmen hat die Wiederaufforstung zwar fast abgeschlossen, aber die Forst- und Naturschutzbehörden haben erst einen kleinen Teil der 50 Hektar abgenommen. Grund: Viele Bäume, Büsche und Sträucher haben sich nicht ausreichend entwickelt oder mussten wieder ausgetauscht werden.

Auch der Regionalverband Frankfurt/Rhein-Main arbeitet derzeit an einem Konzept, das Sport, Freizeit und Erholung am See mit Naturschutz vereint.

## Hilfe für Sinti und Roma

Land erhöht Förderung

Das Land Hessen hat erstmals einen Staatsvertrag mit dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma geschlossen. Damit wächst die bisherige Förderung um 100 000 auf 300 000 Euro pro Jahr. Für ein geplantes Zentrum in Darmstadt kommen zusätzlich bis zu 50 000 Euro jährlich dazu, wie der Verband mitteilt.

Der Ort des Zentrums steht indes noch nicht fest. Die Pläne für das „Lange Bäuchen“ hätten sich zerschlagen, sagte der stellvertretende Geschäftsführer des Verbands Rinaldo Strauß der FR. Derzeit verhandelt man mit der Stadt über alternative Räume. Vorsitzender Adam Strauß betonte, dass der Vertrag Sicherheit für die Arbeit des Verbands bedeute. cka